

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2015)
Heft: 4

Artikel: Schweizer Geschichte. Teil 12, Die Schweiz am Rande eines Bürgerkriegs
Autor: Steffen, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz am Rande

Die Oktoberrevolution 1917 in Russland ist ein Sturmsignal für die Linken in ganz Europa. Am 9. November 1918 dankt Kaiser Wilhelm II. ab. In Deutschland, Österreich, Ungarn, Italien und Finnland kommt es zu revolutionären Unruhen, in der Schweiz zum Landesstreik. General Wille mobilisiert 95 000 loyale Innerschweizer. Der Bundesstaat erlebt seine grösste Krise seit 1848.

Wie konnte es so weit kommen? Waren die ersten vierzig Jahre seit 1848 vom Gegensatz Freisinnig-Konservativ geprägt, so standen (ab 1888) die nächsten fünfundfünfzig Jahre im Zeichen der Spannung zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft – bis 1943 erstmals ein Sozialdemokrat Bundesrat wurde. 1890 wurde der 1. Mai erstmals als «Internationaler Kampftag der Arbeiterschaft» gefeiert. Seither lastete der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (gegründet 1888) das Stigma der unschweizerischen Revoluzzer an. Aus Sicht der Bürgerlichen bekämpften die Linken die höchsten Güter: den Bundesstaat, das Privateigentum und die Religion (Opium fürs Volk).

Der erste Graben: Arbeiterschaft versus Bürgertum

Diese «waterlandslosen Gesellen» stellten ihren «internationalen Klassenkampf» über die nationalen Interessen – und sie bildeten eine Landespartei. Um sich gegen die Linke abzugrenzen, mussten sich die Freisinnigen 1894 ebenfalls in einer gesamtschweizerischen Partei organisieren, die Katholisch-Konservativen folgten 1912. Die Schweiz zerfiel in zwei Lager. Die «Sozis» kauften im «Konsum» (heute Coop) ein, die Bürgerlichen beim Detaillisten. Die Arbeiterschaft lebte in Wohnghettos und hatte eigene Zeitungen wie die «Berner Tagwacht» sowie Sport- und Kulturvereine. Der sieben Jahre in der Schweiz tätige Lenin sah dieses Land als «Drehscheibe für die Weltrevolution». Er und Trotzki nahmen 1915/16 an den internationalen Konferenzen von Zimmerwald und Kiental teil. Die von SP-Nationalrat Robert Grimm einberufenen und geleiteten geheimen Versammlungen der 37 bedeutendsten Arbeiterführer Europas hatten zum Ziel, den 1914 ausge-

rufenen «Burgfrieden» der Linken mit den Bürgerlichen aufzuheben und «den Krieg der Kapitalisten in einen gesamteuropäischen Klassenkampf» umzupolen.

Der zweite Graben: Deutsch-Welsch

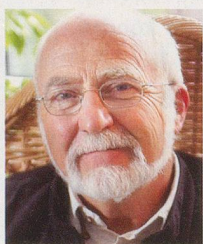
Die umstrittene Wahl von Ulrich Wille zum General – am 3. August 1914, drei Tage nach Kriegsausbruch – löste diese gefährliche Spaltung aus. Seine penetrante Deutschfreundlichkeit war den zu den Westmächten haltenden Welschen ein Ärgernis. Er sprach nur hochdeutsch, seine Frau war eine Deutsche (Clara Gräfin von Bismarck), und Kaiser Wilhelm II. war der Pate seines Sohnes. Der deutschstämmige Bundesrat Hoffmann favorisierte die Wahl mit der Aussage: «Wenn Wille gewählt wird, garantiert Deutschland die Anerkennung der schweizerischen Neutralität.»

Wille liess die Milizarmee von 220 000 Mann nach preussischem Vorbild zu bedingungslosem Gehorsam drillen. 1915 schlug er vor, dass die Schweiz an deutscher Seite in den Krieg eintreten sollte, und noch am 20. Februar 1917 schrieb er in sein Tagebuch: «Ob wir noch erleben, dass die Welt erkennt, wie gross Deutschland in diesem grössten Kriege aller Zeiten dasteht! Gross in Allem.» Dies strapazierte das neutrale Image der Schweiz. Selbst Militärärzte sprachen von seiner Senilität.

Die Wende kam 1917: Bundesrat Hoffmann liess Lenin nach St. Petersburg ausreisen und unterstützte den russisch-deutschen Separatfrieden, den Robert Grimm zu vermitteln suchte. Als die Verhandlungen aufflogen und die Westmächte von diesen Umtrieben zugunsten des Deutschen Reiches vernahmen, musste Hoffmann zurücktreten. Mit dem Genfer IKRK-Präsidenten Gustave Ador wurde ein Anhänger der Entente gewählt. Im selben Jahr verschlimmerte sich die Lage der Arbeiterschaft dramatisch: Von den vier Millionen Schweizern lebten 700 000 in existenzieller Not. Die Spanische Grippe forderte 21 000 Tote, darunter 3000 gegen die Streikenden mobilisierte Soldaten.

Der Generalstreik

Im April 1918 wurde der Milchpreis pro Liter von 32 auf 40 Rappen erhöht (ein Soldat hatte 80 Rappen Sold pro Tag und



Dr. phil. Walter Steffen ist Historiker. Geboren 1945 in Luzern, Städtisches Lehrerseminar und Studien in Zürich und Bologna. 30 Jahre Lehrer für Geschichte, Italienisch und Englisch an den Lehrerseminarien Luzern und Hitzkirch. Seit der Pensionierung ist er Reiseleiter für Italien.

eines Bürgerkriegs

Foto: Wiki commons



November 1918: Auf dem Zürcher Paradeplatz stehen sich streikende Arbeiter und Innerschweizer Kavalleristen gegenüber.

Die Forderungen des OAK im Generalstreik von 1918

1. Sofortige Neuwahl des Nationalrats auf der Grundlage des Proporz (1919*).
2. Aktives und passives Frauenwahlrecht (1919*).
3. Einführung der «allgemeinen Arbeitspflicht»
4. Einführung der 48-Stunden-Woche in allen öffentlichen und privaten Unternehmungen (1919*, Baugewerbe ab 2010: 41,6 Stunden).
5. Reorganisation der Armee im Sinne eines Volksheeres.
6. Sicherung der Lebensmittelversorgung im Einverständnis mit den landwirtschaftlichen Produzenten.
7. Staatsmonopole für Import und Export.
8. Alters- und Invalidenversicherung (1948*).
9. Tilgung der Staatsschulden durch die Besitzenden.

*Offizielle Einführung in der Schweiz

keine Lohnersatzzahlungen). Das «Oltener Aktionskomitee» (OAK) der SP und Gewerkschafter drohten darauf mit einem landesweiten Generalstreik. Der Bund gab nach – Kompromiss: 36 Rappen. Die «Generalprobe» war erfolgreich.

Ende September streikten die Zürcher Bankangestellten für höhere Löhne. Die radikale Zürcher Arbeiterschaft solidarisierte sich und verhalf ihnen mit einem «unterstützten», lokalen Generalstreik zum Erfolg. Am 28. Oktober liess die SP zum 1. Jahrestag der Machtergreifung der Sowjets in Russland verlauten: «Schon rötet die nahende Revolution den Himmel über Zentraleuropa. Der erlösende Brand wird das ganze morsche, blutdurchtränkte Gebäude der kapitalistischen Welt erfassen.» Der Zürcher Regierungsrat befürwortete für den 7. November, den ersten Jahrestag der sowjeti-

schen Machtübernahme, einen Umsturz und bat den Bundesrat um Entsendung von Truppen. Am 6. November wurde die sowjetische Botschaft in Bern geschlossen, und gleichzeitig wurden 95 000 Mann mobilisiert, 20 000 davon liess General Wille in Zürich einmarschieren.

Auf diese Provokation hin streikten die Zürcher spontan und unbefristet. Am 10. November versammelten sich 7000 Arbeiter, trotz ausdrücklichen Verbots des Platzkommandanten Sonderegger, auf dem Münsterplatz. Dort stand ihnen das Willisauer Bataillon 42 gegenüber. Im Tumult wurde Füsilier Sales Vogel von einem Schuss aus einer Pistole getötet.

Um weitere unkontrollierte Aktionen zu verhindern, musste das OAK nun handeln. Es beschloss am 11. November den unbefristeten, landesweiten Generalstreik verbunden mit neun Forderungen (siehe Box). Etwa 250 000 Arbeitnehmer machten mit. Der Bundesrat forderte ultimativ den Streikabbruch. Die Hoffnung auf ein Überlaufen der Soldaten erfüllte sich nicht. Die Streikfront begann zu bröckeln, besonders in kleineren Städten und im Welschland. Am 14. November kapitulierte das OAK. Die führenden Mitglieder wurden vom Militärgericht zu vierwöchigen bis sechsmönatigen Gefängnisstrafen verurteilt, unter ihnen der spätere erste SP-Bundesrat Ernst Nobs.

Der Generalstreik ist ein Wendepunkt in der Schweizergeschichte. Die Linke leidet zwar noch jahrelang an der Kapitulation, doch beide Seiten haben gelernt, Kompromisse zu schliessen. Schon 1919 wird die Arbeitszeit auf 48 Stunden reduziert. Der Arbeitsfriede wird allmählich zum schweizerischen Markenzeichen. Geht die Weisheit «Me muess halt rede mitenand» auf diese bittere Erfahrung zurück?

Nächste Folge: Frontenfrühling und Widerstand